

## »Sie ist nicht im Himmel!«

## Rabbinische Hermeneutik und die Auslegung der Tora

*Gerhard Bodendorfer-Langer, Salzburg-Hadersfeld*

Harald Schweizer einen hermeneutisch-exegetischen Festbeitrag zu widmen, ist selbstverständlich, hat er doch maßgeblich dazu beigetragen, daß biblische Texte mit literaturwissenschaftlichen Methoden neu gelesen und interpretiert werden. In unseren jährlichen Blaubeurener Treffen (THAT) habe ich ihn zudem als einen jener an einer Hand abzählbaren Lehrer erlebt, die Intellektualität, wissenschaftliche Exaktheit, Geistesschärfe und fachliche Kompetenz mit der Gabe des Zuhören-Könnens und Wahrnehmens anderer paaren. Harald Schweizer ist nicht zuletzt dadurch ein lieber Freund geworden, dem ich zur Vollendung seines 50. Lebensjahres herzlichst gratuliere. Wie mein Freund Oskar Dangl möchte ich meinen Beitrag der Grundsatzfrage nach hermeneutischen Zugängen widmen. Tut Dangl es über die skeptische Pädagogik, so will ich die frühjüdische Literatur zum Anlaß meiner Betrachtung nehmen, einen Bereich rabbinischen Denkens, der zunehmend auch in christlichen ExegetInnenkreisen wiederentdeckt und ausgewertet wird. Ich möchte weiters bei meinen Ausführungen auch einen 'theologischen' Blickwinkel im Auge behalten und Folgerungen ziehen, die Judentum wie Christentum gleichermaßen betreffen können.

Die hermeneutische Frage nach der Voraussetzung von und für Exegese wurde von den Rabbinen ausdrücklich thematisiert. Da sie sich mit 'Offenbarung' beschäftigten, bedurfte es nicht nur einfach literaturwissenschaftlicher Hermeneutik, sondern auch eines Gespürs für den Wert der 'Heiligkeit' eines Textes, für die Inspiration und für die dauerhafte Gültigkeit des untersuchten Gegenstandes. Meisterhaft entwickelten sie Auslegungsregeln, die ihrerseits wieder mit der griechisch-römischen Antike in Verbindung standen und doch auf faszinierende Art eigenständig waren.<sup>1</sup> Ich will mich in diesem Beitrag einem recht bekannten Beispiel rabbi-

<sup>1</sup> Vgl. dazu u.a. D. Patte, *Early Jewish Hermeneutic in Palestine*, Missoula 1975; W.S. Towner, *Hermeneutical Systems of Hillel and the Tannaim: A Fresh Look*, HUCA 53 (1982) 101-135.



nischer Diskussion zuwenden. Es ist dies BM 59b, eine Baraita des babylonischen Talmuds. Sie ist ein Schlüssel zum Verständnis rabbinischer Hermeneutik und in ihrer zeitlosen Gültigkeit zugleich ein Mustertext für heutige Bemühungen um Textinterpretation, um Exegese und um die Autorität einer Auslegung:

A Man hat gelehrt:

An diesem Tag äußerte R. Eliezer<sup>2</sup> alle Einwendungen, die es auf der Welt gibt, und man nahm sie von ihm nicht an.

B Er sagte zu ihnen: Wenn die Halakha meiner Position entspricht, so möge dies jener Johannisbrotbaum erweisen!

C Da entwurzelte sich der Johannisbrotbaum (und bewegte sich) 100 Ellen von seinem Platz fort. Manche sagen: 400 Ellen.

D Sie sagten zu ihm: Man entnimmt keinen Beweis von einem Johannisbrotbaum!

E Er redete erneut zu ihnen: Wenn die Halakha meiner Position entspricht, so möge dies der Wasserkanal erweisen!

F Da floß der Wasserkanal rückwärts.

G Sie sagten zu ihm: Man entnimmt keinen Beweis von einem Wasserkanal!

H Er redete erneut zu ihnen: Wenn die Halakha meiner Position entspricht, so mögen dies die Wände des Lehrhauses erweisen!

I Da neigten sich die Wände des Lehrhauses um einzustürzen.

J Da herrschte sie R. Jehoschua an, und er sagte zu ihnen: Wenn die Gelehrten sich gegenseitig in der Halakha besiegen, was kümmert es euch?!

K Da fielen sie nicht um wegen der Ehre des R. Jehoschua und stellten sich auch nicht auf wegen der Ehre des R. Eliezer und stehen bis jetzt geneigt.

L Er redete erneut zu ihnen: Wenn die Halakha meiner Position entspricht, so möge sich dies aus dem Himmel erweisen!

M Da erklang eine Bat Qol und sagte: Was habt ihr gegen R. Eliezer? Die Halakha ist wie er in jedem Fall.

N Da stellte sich R. Jehoschua auf seine Füße und sagte: »SIE IST NICHT IM HIMMEL!« (Dtn 30,12)

O Warum (heißt es): »Sie ist nicht im Himmel«?

P Es sagte R. Jeremja, daß die Tora schon am Sinai gegeben wurde. Wir achten nicht auf die Bat Qol, denn Du hast schon am Berg Sinai in die Tora geschrieben: »Nach der Mehrheit (ist) zu entscheiden« (Ex 23,2).

Q Es traf R. Natan Elija. Er fragte ihn: Was tat der Heilige, gepriesen sei Er, in dieser Stunde?

R Er sagte ihm: Er lächelte und sagte: Meine Kinder haben mich besiegt! Meine Kinder haben mich besiegt!

S Man sagte: An jenem Tag brachten sie alles, was R. Eliezer für rein erklärt hatte und verbrannten es im Feuer, und sie stimmten über ihn ab und bannten ihn [wörtl. euphemistisch: segneten ihn] und sprachen: Wer geht und teilt es ihm mit?

<sup>2</sup> Über eine Biographie zu R. Eliezer oder seine halakhischen Grundsätze braucht hier nicht gesprochen zu werden. Ich verweise auf die einschlägige Literatur, z.B. J. Neusner, Eliezer b. Hyrkanus. The Tradition and the Man (SJLA IV/1–2), London 1973. Literaturzusammenstellung bei G. Stemberger, Einleitung in Talmud und Midrasch, München<sup>8</sup> 1992, 79.



- T Es sagte zu ihnen Aqiba: Ich werde gehen, denn es könnte sonst ein ungeeigneter Mensch gehen und es ihm mitteilen, und er würde befunden als einer, der die ganze Welt zerstört.
- U Was tat R. Aqiba? Er kleidete sich schwarz und hüllte sich in Schwarzes, und er setzte sich in einer Entfernung von vier Ellen vor ihn hin.
- V Es sagte zu ihm R. Eliezer: Aqiba! Was unterscheidet diesen Tag von anderen Tagen?
- W Er sagte ihm: Meister, es scheint mir, daß deine Freunde sich von dir getrennt haben.
- X Auch er zerriß seine Kleider, zog seine Schuhe aus und setzte sich auf die Erde, und Tränen flossen aus seinen Augen.

Y Da wurde die Welt geschlagen zu einem Drittel an den Oliven, zu einem Drittel am Weizen und zu einem Drittel an der Gerste.

Z Man sagt, auch der Teig gor in den Händen der Frauen.

A Man hat gelehrt:

B Ein großes Ach war an diesem Tag, denn jeder Ort, den die Augen des R. Eliezer ansahen, geriet in Brand.

C Und auch gegen R. Gamliel, der da auf einem Schiff fuhr, erhob sich eine Welle, um ihn zu verschlingen.

D Er sprach: Wie mir scheint, geschieht dies alles nur um R. Eliezer b. Hyrkanos willen.

E Er stellte sich auf seine Füße und sagte: Herr der Welt! Bekannt und offenbar ist es vor Dir, daß ich es nicht um meiner Ehre willen oder der Ehre meines Vaterhauses willen getan habe, sondern um Deiner Ehre willen, damit sich die Spaltungen in Israel nicht mehren!

F Da ließ das Meer von seinem Tosen ab.

G Imma Schalom, die Frau des Rabbi Eliezer, die Schwester des Rabban Gamliel, hielt von diesem Ereignis an R. Eliezer davon ab, sich weiter auf sein Gesicht fallen zu lassen.<sup>3</sup> An diesem Tag war Neumond. Sie verwechselte einen vollzähligen mit einem unvollzähligen Monat<sup>4</sup>; manche sagen: Es kam ein Armer und stand vor der Tür, und sie trug ihm Brot hinaus und fand ihn (Eliezer) dabei, daß er sich auf sein Gesicht fallen ließ.

H Sie sagte zu ihm: Steh auf! Du hast meinen Bruder getötet. Währenddessen verkündete eine Posaune aus dem Hause Rabban Gamliels, daß er entschlafen sei.

I Er sagte zu ihr: Woher hast du gewußt?

J Sie sagte ihm: So ist mir von meinem Vaterhaus überliefert: Alle Tore sind verschlossen, außer den Toren der Kränkung!

Freilich wäre es reizvoll, diesen Text mit Schweizer'scher Perfektion methodologisch durchzugehen, doch will ich dies hier nicht tun. Auch ist darin viel über Gott und sein Verhalten zu Israel ausgesagt, über den Wunderglauben und über die rabbinische Gelehrsamkeit, über Trauerbräuche und Umgangsformen. Auch diese inhaltlichen Teile vernachlässige ich. Ich konzentriere mich auf jenen Aspekt der Auslegung, der die Verbindlichkeit von Exegese, ja mehr noch, die Voraussetzungen von Verbindlichkeit thematisiert. Dazu muß vorerst die Einbettung des Textes in eine längere Traditionsbildung betrachtet werden:

<sup>3</sup> Dies geschieht zweimal täglich beim Tahanun-Gebet bei der Rezitation von Ps 6. Es handelt sich um eine Bitte um den Schutz vor Feinden. Imma Schalom wollte verhindern, daß R. Eliezer mit dieser Bitte ihren Bruder Gamliel treffen könnte.

<sup>4</sup> An Neumonden wird das erwähnte Gebet nicht gesprochen.



## Der Text als Endprodukt einer Tradition

Ausgangspunkt der in BM 59ab reflektierten Diskussion sind Spitzfindigkeiten in bezug auf die Frage nach der Verunreinigungsfähigkeit eines Backofens, der durch Sand/Lehm zusammengehalten wird, samt den damit verbundenen halakhischen Problemen. R. Eliezer hat eine Position vertreten, der sich die Mehrheit der Rabbinen nicht anschließt. Für ihn ist der Ofen durch den Lehm nicht verbunden sondern lose und somit nicht eigentlich als Ofen zu betrachten, also auch nicht verunreinigbar. Die anderen Rabbinen erachten ihn durch die feste Lehmschicht als intakten Ofen, der somit für Unreinheit empfänglich wird. Diese Diskussion ist ursprünglich nicht in BM 59a beheimatet, sondern findet sich bereits in der Mischna Kel V,10, von wo sie etwa auch bT in Ber 19a übernimmt. Einen ähnlichen Disput zwischen R. Aqiva und Eliezer betreffend eines Ofens bietet auch schon der Midrasch Sifra Shemini Pereq X.5–6 (Weiss 55b). Der palästinische Talmud erweitert in jMQ III,1,81cd diese Diskussionsbasis. Dieser Text soll daher ebenfalls kurz angeführt sein:

- A (Die Weisen) wollten R. Li'ezer bannen.
- B Sie sagten: Wer (von uns) geht, um es ihm mitzuteilen?
- C R. 'Aqiva sagte: Ich gehe, um es ihm mitzuteilen.
- D Er kam zu ihm (und) sagte zu ihm: Mein Lehrer, mein Lehrer, deine Genossen wollen dich bannen.
- E (Daraufhin) nahm (R. Li'ezer) ihn (zu sich) und ging mit ihm hinaus (zu den Johannisbrotbäumen).
- F Er sagte: Johannisbrotbaum, oh Johannisbrotbaum, wenn die Halakha nach ihren (= der Weisen) Worten ist, entwurzle dich selbst!
- G Aber er entwurzelte sich nicht.
- H (Danach sagte er:) Wenn die Halakha nach meinen Worten ist, entwurzle dich selbst!
- I Und er entwurzelte sich.
- J (Weiterhin sagte er:) Wenn die Halakha nach ihren (= der Weisen) Worten ist, kehre (an deinen Platz) zurück!
- K Aber er kehrte nicht zurück.
- L (Danach sagte er:) Wenn die Halakha nach meinen Worten ist, kehre (an deinen Platz) zurück!
- M Und er kehrte zurück.
- N (Obwohl) dies alles ein Lob (für die Richtigkeit seiner Lehre) ist, ist die Halakha aber nicht nach R. Eli'ezer.
- O R. Hanina sagte (zur Begründung): Wenn (ein Gesetz) erlassen wird, wird es nur nach Mehrheitsbeschluß erlassen.
- P Wußte denn R. Eli'ezer nicht, daß man nach Mehrheitsbeschluß entscheidet? Allein, er war nur ärgerlich, daß man das, was er für rein erklärte, vor ihm verbrannte.
- Q Dort haben wir gelernt: Hat man (den gebrannten Lehm eines Ofens) in Ringe geschnitten und Sand zwischen jeden einzelnen Ring getan, erklärt ihn R. Li'ezer für nicht verunreinigungsfähig (= rein), aber die Weisen für verunreinigungsfähig (= unrein),



- R das ist der Ofen des Hakhinai.
- S R. Yirmya sagte: Eine große Heimsuchung ereignete sich in jenen Tagen: jeder Ort, den die Augen von R. Li'ezer ansahen, geriet in Brand,
- T und nicht nur das, sondern (es traf) auch jedes einzelne Weizenkorn: seine (eine) Hälfte wurde (durch Feuer) vernichtet und seine (andere) Hälfte wurde nicht vernichtet.
- U Und (auch) die Säulen des Lehrhauses wankten.
- V R. Yehoshua' sagte zu ihnen (= den Säulen): Wenn sich die Gelehrten untereinander streiten, was geht das euch an?!
- W Da erklang (= ging heraus) die Hallstimme und sagte: Die Halakha geht nach R. Eli'ezer, meinem Sohn!
- X R. Yehoshua' sagte: *Sie (= die Tora) ist nicht im Himmel* (Dtn 30,12).
- Y R. Qerispi, R. Yohanana im Namen von Rabbi: Wenn mir jemand sagen wird, so lehrte R. Li'ezer, (dann) lehre (auch) ich nach seinen Worten, allein die (anderen) Tannaim wechselten sie aus.<sup>5</sup>

Neusner<sup>6</sup> hat bereits auf die entscheidenden Veränderungen zwischen palästinischer und babylonischer Tradition hingewiesen. »So Jeremiah's story in y.M.Q. is not only revised, but expanded and duplicated.«<sup>7</sup> Und er stellt zurecht fest, daß erst der bT die »bits and pieces« in eine »proper sequence« bringt. Schon die Einbindung des Textes in sein Umfeld, sein Sitz im größeren Textzusammenhang, ist unterschiedlich. Dieser größere Textzusammenhang wird in jT durch die Thematik 'Bann' geboten. Darum beginnt auch der Abschnitt über Eliezer logisch mit der Absicht der Weisen, ihn zu bannen. Alle von ihm inszenierten Wunder sind daher dieser Vorgabe nachgestellt, ihr auch zeitlich nachgeordnet. Ganz anders in BM 59b. Hier handelt es sich um eine Baraita zum Themenkomplex »Kränkung durch Worte«<sup>8</sup>, angeregt durch die Mischna BM IV,10, die besonders betont, daß Proselyten nicht auf die Taten ihrer Vorfahren angesprochen werden sollen. Der Kontext macht somit eigentlich Eliezers Ehre zum zentralen Element des Abschnitts. Das Thema 'Ehre' ist jedenfalls weiter im Hinterkopf zu behalten, wenn über die Hermeneutik rabbinischer Auslegung anhand des Textes BM 59 gehandelt wird. Auch wenn die Baraita ihren ursprünglichen Sitz im Leben sicherlich nicht in der Auslegung zu BM IV,10 hat, muß sie doch jetzt in diesem Kontext betrachtet werden. Hier gilt das gleiche Prinzip, das BibelwissenschaftlerInnen zurecht für die Behandlung biblischer Texte einfordern, nämlich die hermeneutische Bedeutung der Einbettung eines Textes in einen größeren Zusammenhang, letztlich in den Kanon<sup>9</sup>, zu beachten.

<sup>5</sup> Übersetzung nach H.-P. Tilly, Moed Qatan – Halbfeiertage (Übersetzung des Talmud Yerushalmi II/12), Tübingen 1988, 54–56. Die Gliederung stammt von mir.

<sup>6</sup> Anm. 2

<sup>7</sup> Anm. 2 I 427.

<sup>8</sup> So nach P. Lenhardt – P. von der Osten-Sacken, Rabbi Akiva. Texte und Interpretationen zum rabbinischen Judentum und Neuen Testament (ANTZ 1), Berlin 1987, 105. Diese Arbeit geht ausführlich auf BM 59b ein (98–113) und vergleicht mit dem sog. Apostelkonvent (113–117). Es folgen Ausführungen zu Dtn 30,12–14 bei Paulus (117–120). Ich werde im folgenden noch auf diese Arbeit Bezug nehmen.



Für sich genommen ist die Baraita in BM 59b ein hervorragendes Kunstwerk. »First of all, everything is set in logical order... Eliezer offers numerous proofs, but non is accepted. Then the carobtree is brought in; it is not merely uprooted, but torn a *hundred cubits* out of place. This is then duplicated: a stream of water flows backward. Then the walls of the school-house are introduced to complete a triad of action. Now comes, as the climax, the heavenly voice. The y.M.Q. allegation that the law follows Eliezer is expanded: now heaven says the law *always* follows him. Joshua cites the appropriate Scripture.«<sup>10</sup> Neusner zeigt hier bereits wichtige Elemente des 'Stückes' auf. Lenhart/Osten-Sacken sehen vier gleichgestaltete Einzelteile in bezug auf die Beschreibung der Niederlage Eliezers. Sie beginnen jeweils mit einer Redeeinleitung des Eliezer (B;E;H;L). Fünfter Einzelteil ist die Begründung der Ablehnung und die Überlieferung von der Reaktion Gottes (O-R). Nächster zentraler Punkt ist die zweiteilige Passage über den Beschluß des Bannes und die Begegnung zwischen Aqiba und Eliezer (S-Z). Die Reaktion der Welt erscheint als Abschluß dieser Szene. Ein letzter Teil behandelt das Gerichtsmotiv am Beispiel einer Begebenheit mit Gamliel II. »Alle drei Teile der Erzählung sind von einer bewegenden Dramatik bestimmt, die im wesentlichen durch die sich durchhaltende Wunderbzw. Gerichtsmacht Eliezers bestimmt wird. Sie kommt deshalb auch nur scheinbar im Bekenntnis Gottes zum Sieg seiner Söhne zur Ruhe, legt sich vielmehr erst – zusammen mit dem Sturm – nach der Versicherung Gamliels, alles sei zur Ehre Gottes geschehen... Gott läßt sich und die Seinen nur in dem Maße von seinen Kindern besiegen, als dies seiner eigenen Ehre dient. In diesem Fall heißt dies Absage an die Sondertradition eines prophetisch-enthusiastisch begabten einzelnen zugunsten der lebendigen, prophetischen Auslegung der schriftlichen und mündlichen Tradition des ganzen Volkes.«<sup>11</sup>

Zuwenig Beachtung scheint mir diese Untersuchung der Geschichte über Imma Schalom zu schenken, die als Anhängsel betrachtet wird. Sie bildet den eigentlichen Übergang zum Abschluß der Gemara zu BM IV,10, indem sie das Stichwort 'Krän-

---

<sup>9</sup> Der ist wiederum zu definieren. Im Sinne eines fruchtbaren Miteinander von jüdischer und christlicher Exegese würde ich die Beschränkung auf die hebräische Bibel vorerst begrüßen. In einem erweiterten Sinn ist von christlichen ExegetInnen aber sicher auch die LXX und das NT kanonisch mitzubedenken.

<sup>10</sup> Neusner (Anm. 2) I 426.

<sup>11</sup> Lenhart/Osten-Sacken (Anm. 8) 107. Die Frage, was es bedeutet, wenn die Überlieferung dem ganzen Volk geschenkt wird, wird im letzten Teil noch weiter zu behandeln sein. Über die Beziehung zwischen Prophetie und Halakha wurde des öfteren in der rabbinischen Literatur gehandelt. Ich verweise hier nur auf den Artikel von E. E. Urbach, halaka un<sup>e</sup>bu'a, Tarb. 19 (1956/7) 1–27.



kung' liefert. Meines Erachtens gehört sie jedoch im heutigen Kontext eindeutig im Gesamt der Erzählung über R. Eliezers Schicksal mitbedacht. Diese Erzählung gliedert sich dann wie folgt:

Ausgehend von der halakhischen Diskussion über den Ofen entsteht:

- a A-K: R. Eliezer und die Wunder:  
Pflanzliches-Wasser-Lehrhaus (Kult)
- b L-N: Die Ablehnung der Bat Qol als Vorbereitung der Verurteilung Eliezers
  - c O-R: Die Begründung
- b' S-X: Der Bann
- a' Y-Z: Die Folgen am Pflanzlichen
  - C-F: Die Folgen am Beispiel Wasser
  - G-J: Die Folgen in bezug auf Kultisches

Diese Strukturelemente sind mannigfach aufeinander bezogen. So bestehen neben inhaltlichen Querbezügen Stichwortassoziationen und thematische Übereinstimmungen. Weiteres Zeichen literarischer Größe ist, daß über die konzentrische Struktur hinaus auch die einzelnen Elemente untereinander verbunden werden. Das Verbrennen der Orte, die R. Eliezer ansieht, entspricht so dem Verbrennen der Dinge, die er für rein erklärt hatte (S-B). Vor allem wird meisterhaft im Element a und a' dargelegt, daß R. Eliezer letztlich seinem Schicksal bis zum Schluß trotzen will. Der 'kosmologische Aufwand' hilft ihm genauso wie die Aufbietung religiös-kultischer Elemente. Imma Schaloms – letztlich vergebliche – Vorsicht entspricht im Aufbau der Baraita der Ehrerbietung vor R. Eliezer, die ihm auch durch die Wände des Lehrhauses zuteil wird, ohne daß diese ihn vor dem Bann bewahren könnten. Die Dramatik findet im Element a' gegenüber a noch eine Steigerung, wenn etwa statt dem Wasserkanal gleich das Meer aufgeboten wird und insgesamt die Erzählung mit dem Tod Gamliels endet. Er ist letztlich Folge des Bannspruchs, wodurch sich der schicksalshafte Lauf der Geschichte erfüllt. Eliezer erweist sich in seiner wunder-tätigen Wirksamkeit, seiner übernatürlichen Macht.

Die Steigerung der Dramatik ist auch dort zu spüren, wo Rabban Gamliel sich Gott gegenüber im wahrsten Sinne des Wortes 'auf die Füße stellen' muß, um ihn von seinem zornigen Brausen mittels der Meereswogen abzubringen. Er tut dies, wie Lenhart/Osten-Sacken zurecht herausstreichen, mit einem Hinweis auf die Ehre Gottes. Ebenso wie sich im Anschluß an R. Jehoschuas harsche Worte – auch er stellt sich ja auf die Füße – die Wände des Lehrhauses wieder zur Hälfte aufstellen und dies zur Ehre Eliezers wie Jehoschuas geschieht, wirkt also auch in bezug auf Gott selbst der Verweis auf erwiesene Ehre 'abschließend besänftigend'.

Ich möchte mich aber nun dem zentralen Element c zuwenden, einem hervorragenden Beispiel lebendiger rabbinischer Exegese.



## BM 59b als Standortbestimmung der rabbinischen Autoritäten

Ausgangspunkt der exegetischen Arbeit ist die Ablehnung der Bat Qol. Es kann hier als bekannt vorausgesetzt werden, daß die rabbinische Literatur sie als himmlische Stimme<sup>12</sup> verstand, die nach dem Ende der Prophetie – mit Haggai, Sacharja und Maleachi – die Israeliten prophetisch unterrichtete:

Ein Ereignis. Als die Weisen ins Haus des Gorjo in Jericho gingen und eine Himmelsstimme hörten, die sagte: Es ist hier ein Mensch, der des Heiligen Geistes würdig ist, aber sein Zeitalter ist dessen nicht würdig. Und sie richteten ihre Augen auf Hillel den Alten. Und als er starb, sagten sie über ihn: O, der Demütige, o der Fromme, der Schüler des Esra.<sup>13</sup>

Dies beweist, daß es zweifellos Fälle gab, in denen man der Bat Qol entsprechend handelte. jBer I,4,3b bzw. Ber 52a oder Pes 114a belegen beispielsweise, daß man sich – nach dem Eingriff der Bat Qol – nach der Meinung der Hilleliten halten sollte.<sup>14</sup> Die radikale Ablehnung der Autorität der Bat Qol in BM 59b ist daher nicht selbstverständlich. Sie ist Ergebnis des Ringens um die rabbinische Autorität als ganze. Boyarin<sup>15</sup> beschreibt eindrucksvoll den Wert der Erzählung:

Our story is the story of a community in which interpretation was the central, definitive act of religion and therefore of culture. Misinterpretation (from the perspective of that culture's practice) was perhaps analogous to the violation of ritual and taboo in other cultures and led therefore to the removal of the misinterpreter from the society. The paradox is, of course, that the misinterpreter is the one who had the author on his side, and indeed there is independent evidence which suggests that precisely what characterized R. Eliezer's hermeneutic practice was an extreme fidelity to received tradition. A great deal must have been at stake here. It seems to me that it would not be too much overreading to claim that what was at stake was the ability of the Torah to survive by being renewed, an ability which the »logocentrism« of R. Eliezer and his school would have treated.

Die Mittel, mit denen dies erreicht wird, sind keineswegs willkürliche. Sie entsprechen den hermeneutischen Regeln der rabbinischen Tradition. R. Jehoschua Insistieren, daß die Bat Qol keine Autorität habe, weil die Tora nicht im Himmel sei, bedient sich des autoritativen Bibelwortes. Das Dtn-Zitat wird dabei – scheinbar –

<sup>12</sup> Vgl. dazu und zu einer möglichen Herleitung aus ägyptischen Vorbildern S. Lieberman, *Hellenism in Jewish Palestine. Studies in the Literary Transmission. Beliefs and Manners of Palestine in the I Century B.C.E. – IV Century C.E.* (Text and Studies of the Jewish Theological Seminary of America XVIII), New York 1962, 194–199.

<sup>13</sup> tSot XIII,3 nach der Übersetzung von H. Bietenhard. *Der Tosefta-Traktat Sota. Hebräischer Text mit kritischem Apparat, Übersetzung, Kommentar* (Judaica et Christiana 9), Bern u.a. 1986.

<sup>14</sup> Wenngleich die Gemara des bT jeweils bereits R. Jehoschua zitiert, wonach man sich nicht nach der Bat Qol halte. Hier wirkt seine Ansicht allerdings wie eine Einzelmeinung.

<sup>15</sup> Boyarin D., *Intertextuality and the Reading of Midrash* (Indiana Studies in Biblical Literature), Bloomington/Indianapolis 1990, 36f.



aus dem Kontext gerissen verwendet. Besagt es im Dtn, daß die Tora im Herzen des Menschen selbst zu Hause ist und er sie daher leicht beachten könne, meint Jehoschua, daß sie dem Zugriff Gottes selbst entzogen ist. Doch letztlich implizierte das auch schon das Bibelwort selbst. Ist die Tora einmal in das Herz des Menschen und somit nach hebräischem Verständnis auch in dessen Verstand gelangt, kann dieser auch verstandesgemäß damit umgehen. Sie ist frei geworden für Interpretation, für das aktualisierende Wort. Dieser Schritt ist geradezu im 'aufklärerischen' Sinn befreiend und sichert das Überleben der biblischen Tradition. Boyarin spricht in seiner Arbeit das zentrale hermeneutische Problem der (rabbinischen) Exegese an:

I wish to claim that midrash – the Oral Torah – is a program of preserving the old by making it new. The very surprise of the new meanings that were read in (not into nor quite out of) the Bible by the rabbis was precisely the means by which the Torah was prevented from losing its ability to mold ideology and shape behavior.

Wäre die Tora noch immer bei Gott, so könnte der Mensch nur rezipieren, was ihm dieser vermittelt. Er wäre dabei auf Vermittler angewiesen, deren Autorität nicht aus ihrer intellektuellen Bildung besteht, sondern lediglich aus ihrer Ergriffenheit von der Person und Kraft Gottes. Maßstab dafür wäre nach rabbinischer Ansicht der Heilige Geist, der aber nach der (ersten) Tempelzerstörung bis zur Endzeit von Israel gewichen ist.<sup>16</sup> Dieser Verlust war und ist zugleich eine enorme Chance. Zum ersten Mal konnte sich die Gelehrsamkeit profilieren. Ein Emanzipationsprozeß des Menschen gegenüber Gott setzte ein. Jetzt sind

die Worte der Ältesten gewichtiger als die Worte der Propheten... So heißt es in bezug auf den Propheten: »...und er dir ein Zeichen oder Wunder ankündigt (Dtn 13,2)«. Hier (aber in bezug auf die Ältesten heißt es): »Nach der Lehre, die sie dir erteilen werden (sollst du handeln – Dtn 17,11)« (jBer I,4,3b).

Betrachtet man auf diesem Hintergrund den R. Eliezer von BM 59b, so stellt er den Typus des Propheten dar, der durch Zeichen und Wunder seine Autorität zu beweisen hat und dies auch tut. R. Jehoschua, Jeremja, Natan oder Aqiba repräsentieren die Intellektuellen, die Exegeten, die Gelehrten. Dtn 13,2 hatte bereits vor den wundertätigen Propheten gewarnt, denn es käme nicht darauf an, ob das Wunder einträfe, sondern lediglich darauf, ob die Botschaft des Propheten im Einklang mit dem JHWH-Glauben steht. R. Eliezer steht als Prophet jedenfalls auf verlorenem Posten. All seine Wunder und selbst seine totbringenden Gebete können den Lauf der Geschichte nicht umdrehen. Die Zeit ist reif geworden für die Autorität der Gelehrsamkeit.

---

<sup>16</sup> Vgl. dazu P. Schäfer, Die Vorstellung vom Heiligen Geist in der rabbinischen Literatur (StANT 28), München 1972.



Um diese ihre Autorität zu erweisen, verwenden die Gelehrten, in BM R. Jeremja (welch Zufall – ein Prophetenname) wiederum die Bibel als Beleg. Nach rabbinischer Ansicht können alle Stellen der Bibel sich gegenseitig erhellen, da sie eine Einheit darstellt. Dieses Prinzip wurde unter dem Schlagwort 'intertextuality' oder deutsch als 'Intertextualität' in jüngster Zeit auch in zahlreichen Veröffentlichungen christlicher ExegetInnen wiederentdeckt.<sup>17</sup>

Ex 23,2 behandelt das Gerichtsverfahren und verbietet, nach der Mehrheit zu entscheiden, um das Recht zu beugen. Mehrere Überlegungen können hermeneutisch zu der Exegese Jeremjas geführt haben.

1. Allein das zweimalige *n̄h* mit *'aḥarē rabb'im* stimmt nachdenklich, sind doch nach rabbinischer Hermeneutik Wiederholungen immer inhaltlich gefüllt und daher auszudeuten, zumal sie wie in diesem Fall des öfteren für das Textverständnis unnötig sind. So kann man ohne weiteres schließen, daß Ex 23,2 einerseits vor der Rechtsbeugung warnt, andererseits aber fordert, nach Mehrheitsbeschluß zu entscheiden.

2. Darüber hinaus bietet der Vers syntaktisch ein etwas kompliziertes Bild. Er wäre ohne große Schwierigkeiten auch wie folgt aufzuschlüsseln und zu übersetzen:

- a Gehe nicht nach der Mehrheit zum Bösen,
- b und antworte im Rechtsstreit nicht um zu beugen (das Recht).
- c Wende dich der Mehrheit zu (= entscheide nach der Mehrheit).

3. Das Prinzip des Mehrheitsentscheides kann man – so wohl auch 'modern'-exegetisch zulässig – in Ex 23,2 nicht angetastet, sondern vielmehr bestätigt sehen. Denn was hätte es für einen Sinn, vor dem Mißbrauch der Mehrheitsbeschlüsse zu warnen, wenn es nicht auch einen sinnvollen Gebrauch gäbe. Und so wie es nach rabbinischem Recht üblich ist, einen durch einstimmigen Beschluß zum Tode Verurteilten freizusprechen, so kann es umgekehrt zum Prinzip gemacht werden, in halakhischen Fragen nach der Mehrheit zu entscheiden.

Dieses Prinzip bedeutet nicht mehr und nicht weniger als die Demokratisierung der Halakha. Faßt man diese als Kompendium der rechtlichen, sozialen und gesellschaftlichen Weisungen des Judentums auf, so heißt das, daß es keine für alle Zeiten gültigen Normen geben kann. In jeder sich verändernden gesellschaftlichen, politischen, sozialen und religiösen Situation ist je neu zu entscheiden.

Welche Grundlagen gibt es dafür? Vielleicht ist es vorerst einfacher zu fragen, welche es nicht gibt:

---

<sup>17</sup> Vgl. z.B. Titel wie »Intertextuality in Biblical Writings.« [Essays in honour of Bas van Iersel. S. Draisma (Ed.), Kampen 1989] oder »Intertextualiteit en Bijble« [W. Wim, Kampen 1993].



1. fundamentalistisches Bibellesen
2. ein verbindliches Lehramt
3. eine Lehrautorität durch Hinweis auf göttliche Berufung
4. eine Minderheitenentscheidung von besonders Befugten
5. eine Volksabstimmung

Die Entscheidung über das, was Boyarin den »definitive act of religion« nannte, hat die Mehrheit der Gelehrten zu treffen. Boyarin beschreibt es so:

The majority of the community which holds cultural hegemony controls interpretation.<sup>18</sup>

Dies zeugt von demokratischer Reife und wirkt überaus modern. Festgehalten werden muß dabei aber, daß es sich hier zugleich um das elitäre Bewußtsein einer Gruppe handelt, die keineswegs die Mehrheit der Bevölkerung stellte und deren Einfluß zumindest in den ersten Jahrhunderten geringer war, als man ehemals annahm.<sup>19</sup> Die Rabbinen projizieren somit sozusagen eine so nicht existente homogene Gesellschaft in ihre Schrift gewordene Auslegung hinein. Die Bedeutung, die das rabbinische Judentum dennoch erlangen sollte, kann wohl auch und nicht zuletzt auf dieses enorme Selbstbewußtsein und die weisen Entscheidungen jener Rabbinen zurückgeführt werden, die beschlossen, die Tora endgültig und für alle Zeiten aus dem Himmel zu holen und damit für uns Menschen zu retten. Gottes Zustimmung zu dieser Entscheidung kommt direkt aus der Vermittlung DES Propheten schlechthin, Elija. Wie des öfteren in ähnlicher Lage<sup>20</sup> überbringt er Gottes Reaktion. Im Kontext der Erzählung ist dieses Legendenmotiv mehr als Aufputz. Es zeigt die relative Ohnmächtigkeit der Prophetie als Überbringer göttlicher Gemütsregungen auf. Gottes Eingeständnis, von seinen Kindern geschlagen worden zu sein, bewirkt freudiges Lächeln. Auch hier wird Gott nicht abgewertet oder gar blasphemisch mit ihm umgegangen. Er ist ganz und gar Teil des gleichberechtigten Miteinanders von Gott und Mensch, das Er selbst durch die Schöpfung des Menschen als Sein Ebenbild gewollt hat.<sup>21</sup>

<sup>18</sup> Boyarin (Anm. 15) 35.

<sup>19</sup> Der geringe Einfluß der Rabbinen auf die Gesamtbevölkerung vor allem in der Diaspora zeigt sich unter anderem daran, daß sie weder als Synagogenstifter noch als Förderer oder Leiter auftreten. Auch kommen sie kaum in Grabinschriften vor – vgl. dazu v.a. P.W. van der Horst, *Ancient Jewish Epitaphs (Contributions to Biblical Exegesis and Theology 2)*, Kampen 1991.

<sup>20</sup> Vgl. z.B. Hag 15b.

<sup>21</sup> An dieser Stelle ist daran zu erinnern, daß BM 59ab von christlicher Seite dem Judentum übelgenommen und als blasphemisch interpretiert wurde. So findet sich der Text als 28. (»Ac respondit se ab eis victum in disputatione sua super eadem doctrina«) unter den 35 Anklagepunkten, die Nikolaus Donin dem Papst vor dem 1240 stattfindenden Talmudprozeß in Paris zusendet; Text in I. Loeb, *La controverse de 1240 sur le Talmud*, REJ 3 (1881) 39–57, 45f. Ich danke Frau Mag. Ursula Ragacz für diesen Hinweis.



## Folgerungen (für heute)

Wenn es eine allgemein gültige Aussage darüber gibt, was rabbinische Theologie ist, so nur die, daß es EINE Theologie nicht gibt, sondern die Vielfalt, das Nebeneinander unterschiedlicher Ansichten. Diese Vielfalt mußte teuer erkaufte werden, nämlich um den Preis, all denen weh zu tun, die sie aufgrund ihrer Überzeugung nicht ermöglichen (konnten?). R. Eliezer war so ein Fall. Sein Bann war notwendig, um, wie Boyarin zurecht behauptete, die Möglichkeit des Überlebens der Tora zu sichern. Die Tora ist nicht mehr im Himmel. Am Sinai wurde sie den Israeliten gegeben, um in lebendiger Überlieferung ausgelegt zu werden. Von nun an könnte, wie Jeb 102a selbstsicher behauptet, selbst Elija kommen und entscheiden, man würde nicht auf ihn hören. Maier faßt die Tragweite dieser Entscheidung zusammen, wenn er schreibt:

»Es gibt keine über den Inhalt der am Sinai schriftlich und mündlich erfolgten Offenbarung hinausgehende weitere Offenbarung.«<sup>22</sup>

Darin besteht auch die Größe Gottes, daß er den Menschen mündig erklärt hat, seine Tora zu verwalten. Die gerechte Entscheidung und Auslegung kann dann aber nicht einfach irgendwelchen Charismatikern anheimgestellt werden oder Machtmenschen oder gar einem anonymen Lehr-Amt. Vielmehr bedarf es des objektivsten aller Entscheidungskriterien, der Mehrheit. Was immer man gegen dieses Prinzip vorbringen mag, hat es sich doch im bisherigen Vergleich haushoch gegenüber allen anderen überlegen erwiesen, vor allem, wenn man folgendes bedenkt: Voraussetzung aller Entscheide ist und bleibt die Vorgabe der Tora. Der Mensch ist somit zwar – im Sinne der Aufklärung – autonom. Er ist es aber nur in dem Maß, als er die Grundlagen der von Gott GEGEBENEN, aber eben VON GOTT gegebenen Ordnung akzeptiert. Diskussion ist möglich und notwendig, sie ereignet sich aber immer auf der gemeinsamen Grundlage des ethischen, sozialen, rechtlichen usw. Systems der in den biblischen Schriften niedergelegten Offenbarung. Sie aber muß nun reflektiert, durchdacht, ausgelegt, interpretiert, tradiert, weiterentwickelt, angepaßt, geordnet usw. werden, nicht willkürlich, sondern nach methodischen Richtlinien, nicht subjektiv, sondern nach Entscheid der Mehrheit der Gelehrten, nicht eindimensional, sondern im Hinblick auf die Erfordernisse der Situation. Rabbinische Hermeneutik zeichnet sich gerade dadurch aus, daß sie den Erfordernissen der Situation gerecht werden will, daß sie letztlich auf die Bedürfnisse der Gemeinden Rücksicht nimmt. Wenn die Tora nicht mehr im Himmel ist, muß sie heute in den

---

<sup>22</sup> J. Maier, Geschichte der jüdischen Religion. Von der Ankunft Alexander des Grossen bis zur Aufklärung mit einem Ausblick auf das 19./20. Jahrhundert, Berlin/New York 1972, 124.



einzelnen Gemeinden auf deren Bedürfnisse hin befragt werden. Heute müßten wir – über die Rabbinen hinaus – auch den Blick darauf werfen, daß die Gabe am Sinai dem Volk gegeben wurde, allen Israeliten, eben dem gesamten Volk. Das gesamte Volk wird daher mündig zur Auslegung gerufen. Neben der Mehrheit der Gelehrten, der ExegetInnen und TheologInnen müßten alle an diesem schöpferischen Prozeß der Erneuerung teilnehmen. Religion darf nicht erstarren. Die lebendige Auslegung muß erhalten bleiben und gefördert werden. Dies gilt unterschiedslos für das Judentum wie das Christentum und sicher auch für den Islam.

Harald Schweizer hat sich immer wieder der Frage nach der ‘Wahrheit’ gestellt, sich gegen Absolutheitsansprüche gewandt und das Fragmentarische und Zeitbedingte der Erkenntnis betont.<sup>23</sup> Wie schon so oft in der Geschichte (der Exegese) hat er damit etwas eingefordert, was rabbinischem Denken konstitutiv war.

---

<sup>23</sup> Ich verweise hier auf die Ausführungen Oskar Dangls in diesem Heft. Dort nimmt er in Anm. 78 und 79 bezug auf einen Artikel Harald Schweizers, der Walter Kasper gewidmet worden war, aber aus der Festschrift eliminiert wurde: Schweizer H., Was leistet das Wort »Wahrheit«? Anmerkungen eines Linguisten, maschinenschriftlich, Tübingen 1991 (zugänglich in der UB Tübingen).